

Bleibt zu wünschen, daß Goldmanns Arbeiten nun auch in Deutschland nicht nur die Kritik der Romanisten, sondern auch der Germanisten und aller an der Literatur Interessierten finden werden.

G. Schiwy SJ

TUCHEL, Klaus: *Herausforderung der Technik*. Gesellschaftliche Voraussetzungen und Wirkungen der technischen Entwicklung. Bremen: Schünemann 1967. 317 S. Lw. 19,80.

Die Technik übt auf das Denken und Verhalten des heutigen Menschen einen immer umfassenderen Einfluß aus. Es gilt daher, sie als eine sinnvolle Realisierung des Menschseins zu begreifen. Dazu ist es nötig, ihr Wesen, ihre Voraussetzungen und Wirkungen zu erhellen, und dies nicht einseitig von den hergestellten Gegenständen, sondern auch von der technischen Herstellung und dem Gebrauch her, um jede einseitige Theorie zu vermeiden. Der Verf. ist seit 1960 Geschäftsführer der Hauptgruppe Mensch und Technik im „Verein Deutscher Ingenieure“ und durch Veröffentlichungen über einzelne Punkte für eine solche Gesamtschau gut vorbereitet. Zunächst wird gezeigt, daß die Technik nicht ein autonomer und isolierter Faktor ist, dessen Gesetzmäßigkeit der Mensch hilflos wie einem anonymen Schicksal ausgeliefert wäre. Die Technik ist ein Werk des Menschen und darum vom Wesen des Menschen und der gesellschaftlichen Verhältnisse mitbedingt, wie sie wieder auf diese zurückwirkt. Wirtschaftliche, wissenschaftliche, rechtliche, politische und andere Motive und Absichten bestimmen ihren Weg. Besonders Wirtschaft und Technik mit ihren verschiedenen Zielsetzungen stehen in ständiger Wechselwirkung und müssen miteinander Kompromisse eingehen. Auch der Gedanke einer innerweltlichen Perfektionierbarkeit der Technik, den manche Ideologien vertreten, ist illusionär; ihre Perfektion ist immer vorläufig. Als menschliches Werk ist Technik geschichtlich bedingt und auf die Zukunft hin offen. Gefährlich wäre auch eine Übertragung der Kategorien und Strukturen der Technik auf andere Gebiete, die jeweils

ihre eigene Gesetzmäßigkeit besitzen. Es gilt darum, die Technik in ihren Grundlagen und Auswirkungen zu verstehen und so eine für die Gesamtheit möglichst vorteilhafte Lenkung anzustreben. Erziehung und gesellschaftliche Verhältnisse müßten entsprechend umgestaltet werden, was nach Meinung des Verf. ohne Bruch möglich ist. Mit einer besseren Kenntnis des Wesens der Technik zeigen sich auch die Grenzen des Konstruierbaren, Machbaren und Regelbaren: die Grenzen des Menschen überhaupt. „Angesichts der Verfügbarkeit der gestalteten Dinge entdeckt der Mensch die Unverfügbarkeit der Grundzüge seiner Existenz. Angesichts der Gestaltbarkeit seiner Umwelt lernt er die Unsicherheiten des Lebens neu verstehen“ (86).

Die Darstellung ist klar und leicht verständlich. Wegen der Dringlichkeit und Größe der Aufgabe, die unserer Zeit gestellt ist, die Technik als Werk des Menschen geistig zu bewältigen und in das Gesamt des Menschseins einzubeziehen und ihr dort den richtigen Platz anzuweisen, verdienen die besonnenen Ausführungen eine weite Verbreitung. In einem zweiten Teil bringt das Buch Dokumente zur Einordnung und Deutung der Technik von Philosophen, Soziologen und Historikern; im dritten Teil findet man in alphabetischer Reihenfolge Erklärungen von Begriffen und Angaben über Institutionen, die zu dem Gebiet gehören. Eine reichhaltige Bibliographie schließt sich an.

A. Brunner SJ

BAROJA, Julio Caro: *Die Hexen und ihre Welt*. Stuttgart: Klett 1967. 363 S. Lw. 30,-.

Der Glaube an Hexen ist eine weit verbreitete Erscheinung, deren Geschichte von der Antike an in diesem Buch kurz dargestellt wird, wobei das Hexenwesen in den baskischen Ländern im 16. Jahrhundert besonders berücksichtigt wird. Der Verf. sucht diese Erscheinung funktionalistisch von den Beziehungen zwischen der jeweiligen Gesellschaft und dem Hexenwesen her zu verstehen. „Damit es Hexen, Zauberer und Magier gibt, muß die Gesellschaft in einer bestimmten

Weise strukturiert sein und dementsprechend funktionieren“ (23). „Denn schließlich ist es ja die Gesellschaft, die den magischen Akten die wirkliche Form gibt, indem sie eine Krankheit, ein Unwetter, ein schlechtes Geschäft oder andererseits den glücklichen Ausgang eines Unternehmens auf das Eingreifen einer anderen Person oder anderer Personen und auf deren gute oder böse Absichten zurückführt“ (39). So zerfällt der Glaube auch mit dem einsetzenden Subjektivismus des 17. Jahrhunderts.

Ohne Zweifel sind die Auffassungen der jeweiligen Gesellschaft von großer Bedeutung, vor allem für die besondere Form des Hexenwesens in den verschiedenen Zeiten. Aber es bleibt doch die weitere Frage, warum in den verschiedenen Gesellschaften ein solcher Aberglaube allgemein werden konnte. So muß denn auch der Verf. über die sozialen Bedingungen hinausgehen. Er stellt fest: „Die Welt der Schwarzen Magie ... ist die Welt der Begierde“ (55). „Im 14. und 15. Jahrhundert und in den folgenden Zeiten tritt in den

Augenblicken von Ängsten und Katastrophen das Hexenwesen stärker in Erscheinung, d. h. immer dann, wenn die menschliche Existenz nicht nur von individuellen Leiden, sondern von kollektiven Misere beherrscht wird“ (106). Auf die tiefer liegenden Gründe macht Will-Erich Peuckert in seinem Vorwort und seinem Kapitel über das deutsche Hexenwesen aufmerksam. Aus der Tatsache, daß meist nur von Hexen und wenig von Hexenmeistern die Rede ist, schließt er, daß es sich hier um „eingeborene Gültigkeiten“ der Frau handelt, um „das Fremdsein gegenüber dem Mann“ und die „Urangst vor dem anderen, dem Manne“, aus denen eine Abwehr und eine Art von „Urhaß“ ihm gegenüber sich erhebt (293, 318). Alle Zauberei geht im Grunde aus dem Bestreben hervor, die Bedingungen des Daseins in die eigene Hand zu bekommen. – Die Übersetzung aus dem Spanischen ist gut. S. 70 ist ein „Kirchenvater“ und nicht ein „Pater der griechischen Kirche“, nämlich Johannes Chrysostomus, gemeint.

A. Brunner SJ

Sexualpädagogik

Sexualpädagogik der Volksschule. Hrsg. vom Willmann-Institut. Freiburg: Herder 1967. X, 429 S. Lw. 30,-.

Ogleich den Eltern das erste Recht und die erste Pflicht zukommt, ihre Kinder geschlechtlich „aufzuklären“, besser: zu erziehen, muß in der heutigen Zeit des Umbruchs die Schule subsidiär bei der Erfüllung dieser wichtigen Aufgabe mitwirken. Gerade weil man weder ein ausgewogenes Programm noch die rechten Methoden gefunden hat, können wissenschaftlich fundierte Beiträge zur Lösung des drängenden Problems nur begrüßt werden.

Das Handbuch der „Sexualpädagogik der Volksschule“ will eine Handreichung von katholischer Seite bieten. Es enthält Beiträge von einem Anthropologen, einem Mediziner, von Praktikern der Schule, Geistlichen beider Konfessionen und von einem Fachmann für Jugend-

schutz. Bei einem Gemeinschaftswerk läßt sich kaum erwarten, daß alle Aussagen aufeinander abgestimmt sind. Über entscheidende Fragen sollte es keine divergierende Meinungen enthalten – etwa über die Funktion der Vergleiche aus Biologie und Botanik im Gesamt der Sexualpädagogik (127, 169, 171). – Wie überhaupt anstelle eines sachlichen, d. h. wissenschaftlich verantwortbaren Arguments sich oft ein „typisch katholisches Moralisieren“ breitmacht, scheint mir von dieser Einstellung der ganze Beitrag über die „Sexualpädagogik im katholischen Religionsunterricht“ geprägt zu sein. Er ist in den Ansichten wie in der Diktion antiquiert. Im übrigen werden die im Ganzen hausbackenen Ratschläge der Praktiker (zuweilen in sehr kindstümlicher Gesprächsform vorgetragen, etwa 129) auch nicht wesentlich durch seitenlange Zitate aus H. Schelskys „Soziologie der Sexualität“ (211,